

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

352 (20.12.1916) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 352.

Wittwoch, den 20. Dezember 1916

Erstes Blatt.

Anzeigen:
Die einseitige Kolonelleite
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezettel 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätest. bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechnummern:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Bezugspreis:
Karlsruhe drei und
aus geliefert viertel-
jährlich 2.70 Mark, an den
Abnehmern abgeholt
täglich 75 Pfennig.
Auswärts durch die
Post drei und fünf
acht viertel, 2.84 Mark,
Zusatznummer 10 Pfennig.
Abbestellung und Expedition:
Kaiserstraße Nr. 1.

Verantwortlich für Politik und Beuilleton: Gustav Neppert; für Baden, Lokales, Handel, Sport und Vermischtes: V. B. Hermann Weid; für Inserate: Paul Fuh; Druck und Verlag: C. S. Müllerische Hofbuchhandlung m. b. H., Familie in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel.-Amt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

Sir Edward Carson.

Von Dr. A. L. Freiherrn v. Madan.
Nachdem das von Asquith „aus allen beken-
nenden Männern zur Erzielung des größtmöglichen Er-
gebnisses“ gebildete Koalitionsministerium ver-
längert, soll jetzt ein Kabinett der nationalen Ver-
einigung das englische Staatsgeschäft ausführen und
Anliegen zu freier Fahrt ins Meer der Siege hin-
zuführen. Die vom Kapitän angegebene Füh-
rung besteht aus Stabs- und Defensivoffizieren, aus
dem Inner-Kabinet als oberster entscheidender
Anspruch und dem großen Gefolge der Admini-
stration. In diesem, bei dessen Zusammenlegung man
unwillkürlich an das Bibelwort von dem Königs-
sohn erinnert wird, der auf der Straße zusammen-
stieß, was er fand, auf das sein Haus voll werde,
hat im Grunde nur der Name eines Mannes
neuen, ehren Namen: Carson, der erste Lord
M. des britischen Königs mehrbeherrschender
Flotte. Wer ist der Mann, dessen Hände heute
das Schicksal der wichtigsten Waffe Englands in
die Hand gegeben ist?

Unweit Belfast, da wo die Stufen eines Hoch-
gebirges die Hauptstadt von Ulster zu
umfassen beginnen, liegt Craigavon, der Land-
sitz des Herrn Craig, eines reichen Wollfabrikanten
des Nordens, Abgeordneter seines Wahlkreises und Offi-
ziers aus Sportliebhaber. In der Zeit kurz vor
dem Krieg, da der Home-Rule-Streit sich auf
Schärfe aufspitzte, und durch den ganzen Norden
England der ein von Vater des Seelords a. D.
Binton Churchill ausgegebene Feldruf erklang:
Ulster will fight and Ulster will be right! begeben
sich im Bürgerkrieg des Craigavon Anwesens son-
derbare Dinge, wie sie sonst höchstens in Arizona,
Mexiko oder sonstigen Jagdgebieten von Rüber-
wäldern möglich erscheinen. Der ehrenwerte
Commoner hatte seinen Besitz mit ein kleines
Vedlager versehen, hielt sich eine Verbindung von
etlichen Hund Mann, die in Abt und mit bis-
starken Schießwaffen jeden bedrohen, der ohne
Woh und Parole eingedrungen wäre, und die in
einem echten, rechten Lager mit wachenden
Wappeln und sogar Karabinerführung kampier-
ten, schliefen und aß. Fürchte etwa Herr
Craig einen Angriff auf seine Schanzenschanze mit-
tels sozialistischer „direkter Aktion“ oder von wä-
rigen Temperamenten?

Keineswegs! Sondern der Schah, den er wie
einen verwundeten Prinzen oft betreute, war
niemand anders als eben Edward Carson, der ein-
zigste Generalprokurator von Irland. Der heute
einmal in der blutigen Geschichte des Lan-
des eine unheilvolle Rolle gespielt, die indes
kurzlebigen Gedächtnisses, wie nun einmal das
politische Denken der Menschen ist, fast vergessen
war. 1886, als Gladstone Salisbury weiden
musste, führte sich die konservative Regierung mit
einem neuen Feldzugsplan ein, um mit der iri-
schen Junta und deren Führern, Dillon und
O'Brien, abzurechnen. Der Ausnahmestand
wurde verkündet, die Nationalität aufgelöst, der
politische Bestand gesichert und alsdann Carson
über den Nordkanal zur Durchführung des
Zwangsgesetzes hinübergeführt. Die Art, wie er
sich dieser Aufgabe entledigte, brachte ihm alsbald
den Namen eines zweiten Lord Jeffries ein; wie
den Lordkanzler Jakob II. die blutigen Affären,
wegen die Anhänger von Monmouth leitete, so
verfolgte Sir Edward mit unerbittlicher Strenge
die Verführer, Friedensstörer, überhaupt alle,
die nicht seine politische Formüberzeugung teilten;
selbst Redmond, der heute gefürchtete Reibling der
Regierung, mußte damals ins Gefängnis wan-
dern.

Der Zusammenbruch des Bismarckismus und die
Mißkehr Gladstones zur Geschäftsführung (1892)
führten der Laufbahn Carsons auf diesen Wegen
ein schnelles Ende. Der ehemalige Advokat von
Dublin ließ sich dessen Universitätsrat im London-
er Parlament zuzuhören und stieß sich als An-
walt bald mehr denn irgend einer seiner Standes-
genossen gefürchtet, an der Tagesordnung. Man sagt,
selbst hochgeachtete Richter hätten bei seinem An-
treten eine Art Apparat empfunden: jedenfalls
war er keiner Person wie seinem Charakter nach
der geborene Feldherr auf der Barrikaden-
bahn. Ein hochgebauter, breitschultriger Mann
mit langem, halb lahmem Schadel, abwechselnd
messerspitze und spöttisch blidenden Augen, mit lan-
ger, steiler Nase, zusammengepreßtem Munde,
anforderndem Sinn, mit trockener, in der Auf-
regung wie eine Signaltrompete klingender
Stimme, mit echt feltlichem, bald scharf wie Pfei-
fer heisendem, bald wie benageltes Feuerwort
sprühendem Witz, so stand er vor Gericht und auf
der Barrikade, führte die schwierigsten Prozesse
siegreich durch und schlug im politischen Kampf
eine allseits gefürchtete Klinge. In Westminster
verharrte er auf dem liberalen Flügel selbst dann,
als Gladstone das erste Home-Rule-Gesetz ein-
brachte. Unter dem Ministerium Balfour rückte
er dann auf die rechte Seite hinüber und wurde
Solicitor-General, hatte also Aussicht auf höchste
Kabinetwürden, eine Anwartschaft, die ihm je-
doch der große Umsturz des Jahres 1905 ver-
wehrte. Das Schiff seines Lebens schien im Hafen
einer Rechtsanwaltspraxis sich verankert zu so-
len, als eine unerwartete einfallende Welle es auf
schwimmendes Meer zu neuen Kämpfen hinaus-
trieb; dieser Aufruf kam eben von dem irischen
Vulkan, dessen neues Auslösen das verfahren
Regiment der liberalen Ministerkollaboration herauf-
beschwor.

Niemand kann Carson einen ehrenrührigen
Vorwurf daraus machen, daß er die Götterbilder,
die er vordem umgestürzt hatte, nunmehr anbetete;
denn nachdem er einmal die innerliche Überzeu-
gung von der Unmöglichkeit der von Asquith er-
zielten Lösung der irischen Frage erkannt hatte,
gab er in selbstloser Weise alle Behaglichkeiten des
Daseins auf und tritt einen heißen, aufopfernden
Kampf für den „Koran von Belfast“, wie einst
Paines' „Right of Man“ genannt wurden. Die Art
freilich, wie er sich, ist ebenso kennzeichnend für
den Charakter dieses merkwürdigen Rechtsgelehrten
wie für das Wesen der politischen Zustände
jenseits des Kanals. Mit dem Geld reicher Lor-
ries brachte Carson die Armee seine Ulster Vo-
lunteers auf die Stärke von 100 000 Mann, und
mit dieser Nachbildung hinter sich reiste er im
protestantischen Irland von Ort zu Ort, wiegeste
die Massen zum Kampf gegen die Absichten der
Londoner Regierung auf und rief höhnend aus,
wer von den Londoner Perioden den Mut und die
Kraft habe, möge ihn nur verhaften. Denn trakt
seiner persönlichen Bekanntheit mit den Män-
nern der Advokatenregierung an der Themse

hatte er keinen Zweifel, was er diesen unter rüd-
sichtslosem Bruch der Staatsgesetze bieten konnte.
Er wußte, daß das A und O der politischen Klänge
derer um Asquith nicht so sehr der Gedanke des
Staatswohls, als die Erhaltung der Parliamen-
tarität ist, als Mittel zu eigener ministerieller
Macht herrschaftlich gehandhabt wird. Und er sah
sich nicht getäuscht. Nicht vor dem Krieg, da die
Regierung sich ängstlich um jedes tatkräftige Vor-
gehen gegen ihn herumdrückte, noch weniger, als
die deutschen Waffenerfolge die Stellung des Kabi-
netts immer fürungsfähiger machten und nun,
am 28. Mai 1915, das Koalitionsministerium der
„starken Männer“ gebildet wurde, in das Carson,
der Hochverräter, mit dieser Verbannung als At-
torney-General aufgenommen wurde.
Freilich war diese Freundschaft von kurzer
Dauer. Schon im Dezember trat er wieder aus
dem „Sebrakabinett“ aus; angeblich wegen der
ihm zu schlappen Behandlung der Neutralen, in
Wirklichkeit weil er ein sah, daß seine Stunde noch
nicht geschlagen hatte. Jetzt hat sie geschlagen. Die

Unionisten und Imperialisten haben das liberale
Wasser aus der politischen Zisterne ausgepumpt
und befehen alle anschlagegebenden Ministerstel-
len unter einem einstmals radikalsten, jeder Pro-
testwandelung fähigen Präsidenten. Schon vor
dem Krieg hat man gemunkelt, Großbritanien
treibe einer neuen Cromwellischen Umwälzung zu,
und stelle Lloyd George als zweiten Cromwell
auf den Sockel kommender Verühmtheit. Inbe-
sonderer der Sieger im Bürgerkrieg bedurfte eines
Thomas Fairfax, der ihm seine Truppen organi-
sierte und bei Naseby kräftig dreinschlug. Das aber
ist auch die Art Carsons, si dico spada, dico spada;
hai capito? Sein Traum mag sein, der deutschen
Flotte ein zweites Naseby zur See zu bereiten;
sein Denken ist jedenfalls ganz auf das knockout
im Sinn rüchichtsloser Tat gerichtet. Deutlich
sah solchen Willen zur Entscheidung nur begrün-
den: schon ein alter arabischer Weiser hat gemeint,
der starke, selbstlichere Kämpfer binde lieber mit
dem Herrgott selbst an als — mit dem Schwärzer.

Die Rede Lloyd Georges.

„Ohne Genugtuung ist der Friede unmöglich.“ (Eigener Drahtbericht.)

London, 19. Dez. (Meldung des Reuterschen
Bureaus.) Die Rede Lloyd Georges wurde
im Unterhaus mit allergrößtem Interesse er-
wartet. Das Haus war gedrängt voll, und der
Premierminister wurde, als er sich erhob, mit lau-
tem Beifall empfangen.

Lloyd George sagte: Unsere Antwort
auf die deutschen Vorschläge wird im
vollen Einklang mit unseren
Verbündeten gegeben werden. Jeder, der den
Krieg leichtfertig verlängern wolle, würde die
Schuld für dieses Verbrechen auf seine Seele laden.
Aber jeder, der den Kampf aufbehalte, ohne daß das
Ziel erreicht wäre, würde persönlich die Schuld
dafür übernehmen. Die Annahme der Vorschläge
des deutschen Reichstags würden bedeuten, daß
wir unsere Knie in eine Schlinge mit einem Seil
daran stecken. Ohne Genugtuung ist der
Friede unmöglich.
Die Verbündeten gingen in den Krieg, um
Europa gegen den Ueberfall der preussischen Mil-
itärkräfte zu verteidigen. Sie werden auf den voll-
ständigen Garantien bestehen, daß diese
Kräfte niemals wieder den europäischen Frieden
stören wird. Wir vertrauen lieber auf unsere un-
gebrochene Armee, als auf ein gebrochenes Wort.
Die Verbündeten werden binnen weni-
gen Tagen eine förmliche Antwort
erteilen.

Der grobe Mißgriff mit Rumänien
war ein Unglück, aber schlimmstenfalls kann er
den Krieg nur verlängern. Um zu verhindern,
daß die Lage in Rumänien sich verschlechtert, habe
er energische Maßnahmen in Griechen-
land ergriffen, die seiner Meinung nach erfolg-
reich geheißen sind.

Lloyd George sagte, er sei von dem endgül-
tigen Siege überzeugt, wenn die Nation
sich von demselben Geist besetzt halte wie die Ar-
mee an der Front.

Die Antwortnote der Entente. (Eigener Bericht.)

r. Von der Schweizerischen Grenze, 19. Dez.
Der „Matin“ schreibt: Sobald alle Entente-
mächte von dem deutschen Friedensschritt begrüßt sein
werden, wird der Meinungs- und Austausch,
der bereits seit einigen Tagen stattfindet, zur Auf-
stellung eines genauen Textes führen. Dieser
Text wird sich von zwei Grundfragen leiten lassen:
1. Mit dem Feind sich nicht in Verhandlungen
über vage Gegenstände und schlecht umgrenzte
Gebiete einzulassen; 2. den im Krieg befindlichen
Völkern mit Bestimmtheit darzulegen, aus wel-
chen Gründen der deutsche Vorschlag abgewiesen
wird. (Zens. Ab.)

Eine gemeinsame Kriegsführung der Entente. (Eigener Drahtbericht.)

h. Malmö, 19. Dez. Nach Berücksichtigung des
Militärfachblattes „Rust Juralid“ sind in Eng-
land, Rußland und Frankreich bereits
alle Vorbereitungen zur Schaffung der gemein-
samen Kriegsführung beendet. Zurzeit
befinden sich in den erwähnten Ländern der En-
tente nur solche Regierungen am Ruder, welche
den ausgesprochenen Willen zur energischen
Fortführung des Krieges feierlich doku-
mentiert haben, und die jetzt die Absicht verfolgen,
unter möglichstlicher Ausschaltung der in-

neren Politik der eigenen Staaten sich ganz
in den Dienst der großen Aufgabe der Ver-
schärfung der Kriegsführung zu stellen.
Damit ist eines der wichtigsten Hindernisse in der
Schaffung einer gemeinsamen Oberleitung der
Entente-Operationen beseitigt worden. Dieser Erfolg
sei für die Führung des Feldzuges für 1917 nicht
hoch genug anzuschlagen. Es sei die Antwort
auf die Anstrengungen Deutschlands, den Sieg
noch in letzter Stunde an seine Fahnen zu heften.
Man werde diesen Erfolg der Entente im Auge
behalten müsse, wolle man die kommenden mili-
tärlichen Ereignisse von diesem geänderten Stand-
punkt bewerten. Die Schaffung eines gemein-
samen Oberkommandos der Entente sei jetzt
wirklich zu erwarten, da die bereits erwähnte po-
sitive Vorarbeit die unumgängliche Voraus-
setzung dafür geschaffen habe.

Die französischen Sozialisten zum Friedensangebot. (Eigener Bericht.)

r. Von der Schweizerischen Grenze, 19. Dez. Die
sozialistische „Bataille“ nimmt für Frankreich,
das die härteste Last des Krieges trage, und von
allen Alliierten am wenigsten von einer Fort-
setzung des Krieges zu erwarten habe, das Recht
in Anspruch, sich in Grörterungen einzulassen.
Wenn gegen alle Voraussetzungen (!)
die Berliner Regierung wirklich die Absicht der Na-
tionen begründeten Frieden wünsche, so werde sie
sicher in der internationalen Arbeiter-
bewegung eine allgemeine und beträchtliche Un-
terstützung finden. „Denn wir alle sind des
Krieges müde.“

Renautel bezeichnet in der „Humanité“ die deut-
sche Friedensnote als einen diplomatischen
Sieg. Es sei bedauerlich, daß die alliierten Re-
gierungen noch immer nicht ihre Friedensbedin-
gungen bekannt gegeben hätten, und es sei eine
große Schwäche, daß es sich die Entente habe ent-
gehen lassen, als die Regierungen des zukünftigen
Friedens zu erscheinen. Renautel meint aber, es
sei dazu noch nicht zu spät.

In einer in Nimes tagenden Versamm-
lung der sozialistischen Föderation
nahm der Kongress einen Antrag des Abgeordneten
Bernard an, der die sozialistischen Abgeordneten
aufforderte, ohne die energischen Aktionsmittel
für den Krieg außer Acht zu lassen, die Regierung
zur genaueren Darlegung der Kriegs-
ziele aufzufordern. Der Antrag nimmt weiter
die Wiederaufnahme der internationalen
Beziehungen in Aussicht. Infolge
dieser Abstimmung demissionierte der Vorstand der
Föderation. (Zens. Ab.)

Aufklärerische Propaganda in Paris. (Eigener Bericht.)

r. Von der Schweizerischen Grenze, 19. Dez. Den
Blättern zufolge wurden in Paris zwei Männer,
Pierre Reguin und Jules Ruff, wegen Verbrei-
tung aufklärerischer und aufreizender Schriften
verhaftet. Eine auf dem Bureau libertaire vor-
genommene Hausdurchsuchung förderte zahlreiche Druc-
schriften gleichen Inhalts zutage. (Zens. Ab.)

Trepoffs Erklärung im Reichsrat. (Eigener Drahtbericht.)

Petersburg, 19. Dez. (Petersb. Tel.-Ag.) Am
Reichsrat verlas der Minister des Inneren die
Regierungserklärung, die er am 15. Dezember in
der Duma zur Verlesung gebracht hatte. Der
Reichsrat stimmte für den Uebergang zur
Tagesordnung in gleicher Weise wie die
Duma.

Die belgische Regierung befolgt Lloyd Georges Befehle. (Eigener Bericht.)

r. Von der Schweizerischen Grenze, 19. Dez. Nach
einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Le Havre
hat sich eine in Saint Adresse unter dem Vor-
sitz

von Broqueville stattgehabte Sitzung der Mitglie-
der der belgischen Regierung einmütig
dabin ausgesprochen, daß ein Friede erst am dem
Tage möglich sei, an dem die Alliierten ihn
Deutschland aufzwingen könnten. (Zens. Ab.)

Der Papst. (Eigener Drahtbericht.)

London, 19. Dez. Der „Daily News“ wird aus
Rom gemeldet: Von zuverlässiger Seite verlautet,
daß der Papst sich entschlossen hat, in der Angelegen-
heit des deutschen Friedensangebotes weder ver-
mittelnd aufzutreten, noch zugunsten der Annahme
der deutschen Friedensbedingungen seinen Einfluß
geltend zu machen. Der Papst fürchtet, daß ein
event. Scheitern der Friedensaktion zu seinen Ver-
mählungen in Beziehung gebracht werden könnte.
(Zens. Ab.)

Wilson's Haltung. — Die zurückgehaltene draht- losen Nachrichten. (Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 19. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus
Washington: Präsident Wilson nahm heute
die Besprechung mit Zeitungsleuten wieder auf,
die er im letzten Jahre eingeleitet hatte. Der
Grund der Wiederaufnahme war, daß er alle In-
formationen über die Friedensfragen selbst
geben wolle, um so alle Heimlichkeiten und falsche
Unterredungen zu vermeiden. In der heutigen
Unterredung zeigte sich Wilson bereit, den
Frieden herbeizuführen, aber er
glaube, daß vorzeitige Maßnahmen an die
Kriegführenden dem Frieden mehr schaden als
nützen würden. Fragen hierüber wünschte er nicht
gestellt zu sehen, da er sie nicht beantworten könne.
Seine Weigerung, zu antworten, solle aber nicht
falsch ausgelegt werden. Der allgemeine Eindruck
ging dahin, daß er handeln werde, wenn
die Zeit gekommen ist.

Amerikanische Hoffnungen. — Eine weitere Fried- dens-„Bedingung“ der Entente. (Eigener Drahtbericht.)

h. Stockholm, 19. Dez. „Daily News“ melden
aus Washington: Die dortigen politischen
Kreise begten noch immer die Hoffnung, daß die
Friedenspläne eine günstige Entwicklung
nähmen. Ein Vorkämpfer der Entente erklärte
jedoch dem Korrespondenten des englischen Blat-
tes, daß die Entente nur Frieden schließen
würde, wenn Deutschland bereit sei, so-
wohl seine Regierungsform als auch
seine Regierungsweise zu ändern. (!)

Börse in Amerika. (Eigener Bericht.)

r. Von der Schweizerischen Grenze, 19. Dez. Nach
einer Kabelmeldung des Pariser „Journal“ aus
New York dauert die Panik an der Börse
an. Die meisten Papiere der Munitions-
fabriken erlitten einen plötzlichen Kurssturz.
Die Krise sei entschieden eine der größten seit dem
Jahre 1901. Die Börsenbörse in Chicago zeige
infolge der Friedensgerüchte eine sehr schwache
Haltung. Eine ähnliche Aufregung sei seit Jah-
ren nicht mehr erlebt worden. (Zens. Ab.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Die Festung Braila.

Die Festung Braila liegt auf dem linken Ufer der Donau, ungefähr 16 Kilometer oberhalb der Einmündung des Sereth-Flusses in die Donau. Diese Lage bestimmt die Bedeutung, welche Braila als befestigter Hafenplatz besitzt.

Auch als Hafen spielt Braila im rumänischen Wirtschaftsleben eine sehr bedeutende Rolle, denn Braila ist einer der wichtigsten Ausfuhrplätze für das Getreide der Walachei und zugleich der Ausgangspunkt des Dampfschiffverkehrs nach Konstantinopel.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Dezember. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Nachmittag steigerte sich auf dem Otkuser der Waa der Feuerkampf. Die Franzosen griffen den Fohues-Wald an. Die vor unserer Stellung liegende Chambré-Sperre blieb nach

Nachkampf in ihrer Hand. An allen anderen Stellen der Angriffsfront wurden sie abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich des Karoczees und südlich der Bahn Tarnopol—Zloczow nahm zeitweilig die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Am Gutin Zornatek in den Waldkarpaten wurden russische Patrouillen, an der Balespina-Straße Angriffe eines russischen Detaillons abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Teilkämpfen wurden in den beiden letzten Tagen über 1000 Russen und Rumänen gefangen eingebracht und viele Fahrzeuge — meist mit Verpflegung beladen — erbeutet.

In der Nordoberschlacht hat der Feind seinen Rückzug über zwei ausgebaute Stellungen hinaus nordwärts fortgesetzt. Die Armee dringt gegen die untere Donau vor.

Mazedonische Front.

An der Struma Patrouillenunternehmungen, die für die bulgarischen und osmanischen Truppen günstig ausgingen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zweite Ausgabe des Tagesberichts.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 19. Dez. Abends. (Amtlich.) Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Der französische Vorstoß bei Verdun.

Bern, 18. Dez. Der Militärkritiker des „Bund“ meint, der französische Erfolg bei Verdun sollte, obwohl er die allgemeine strategische Lage nicht wesentlich beeinflusst, dazu dienen können, eine Verständigung eher näher als fernher zu rücken.

London, 18. Dez. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ an der Front von Verdun meldet: am 16. Dezember, abends, begann Schnee zu fallen und am 17. nahm der Schneefall zu.

Fürst Radziwill aus Rußland freigegeben.

(Eigener Drahtbericht.) Kopenhagen, 19. Dez. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Das Mitglied des deutschen Reichstags, Fürst Ferdinand Radziwill ist aus Rußland hier eingetroffen.

Berlin, 19. Dez. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Amerikanische und englische Zeitungen verbreiteten im Juli 1916 eine angebliche Neuherung des amerikanischen Arztes Dr. Steward von Irwin über deutsche Gefangenenslager.

Gewissenlose feindliche Heerverfuche.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 19. Dez. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Amerikanische und englische Zeitungen verbreiteten im Juli 1916 eine angebliche Neuherung des amerikanischen Arztes Dr. Steward von Irwin über deutsche Gefangenenslager.

seiner Rückkehr nach den Vereinigten Staaten erklärt haben, das herrschende System bei der Leitung der Gefangenenslager in Deutschland sei gänzlich verfehlt. Die Kranken würden nicht richtig behandelt, die Behandlung der Gefangenen durch die Deutschen sei unmenschlich, brutal und absichtlich nachlässig.

Zur Beleuchtung dieser gewissenlosen feindlichen Heerverfuche sind wir in der Lage, auf die von gegnerischer Seite erfundenen Behauptungen eine von Dr. Steward in Irwin abgegebene, von ihm am 4. November in Washington eigenhändig unterzeichnete Erklärung wiederzugeben, die in deutscher Uebersetzung lautet:

Ich möchte gewisse Presse-meldungen über Aeußerungen, die ich nach meiner Rückkehr aus Deutschland angeblich über die Leitung der deutschen Gefangenenslager und die Zustände in ihnen gemacht haben soll, mit Nachdruck als nicht nur unwar, sondern auch töricht eingestehen. Ich beschäftigte nur ein einziges Lager, nämlich das Lager für Zivilgefangene. Irigend welche Angaben von meiner Seite dürften sich daher notwendigerweise auf dieses Lager beschränken.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 19. Dez. Amtlich wird verlautbart: Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dnialachei ist die Lage im Allgemeinen unverändert. In den beiden letzten Tagen wurden etwa 1000 Gefangene eingebracht und viel Fuhrwerk erbeutet.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Im Mesteceanezi-Abchnitt brachen zwei nach starker Artillerievorbereitung einsetzende feindliche Infanterieangriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Stellenweise nahm die feindliche Artillerietätigkeit zu.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Oester, Feldmarschallleutnant.

Das Kabinet Spitzmüller.

Wien, 19. Dez. Die für heute erwartete Kabinettsbildung verzögert sich, Spitzmüller wollte das Ackerbaumministerium einem konservativen Politiker, nämlich dem Landeshaupmann von Wäbren, Grafen Serenyi, und dafür das Handelsportefeuille einem deutschen Politiker, nämlich dem deutsch-böhmischen Abgeordneten Dr. Urban, übergeben.

Rumänische Verlegenheitsphrasen.

(Eigener Drahtbericht.) Bern, 19. Dez. Eine offizielle rumänische Note nimmt zu der Behauptung Stellung, dass Peter Carp und Marghiloman in Bukarest geblieben und daß deutsche Truppen in Zubelempfangen worden seien.

Die rumänischen Truppen unter russischem Kommando. (Eigener Bericht.) Bern, 19. Dez. Die rumänischen Truppen unter russischem Kommando befinden sich in der Gegend von Trosus, wo die Armee Avarescu herangezogen wurde.

Die rumänischen Truppen unter russischem Kommando. (Eigener Bericht.) Bern, 19. Dez. Die rumänischen Truppen unter russischem Kommando befinden sich in der Gegend von Trosus, wo die Armee Avarescu herangezogen wurde.

Berliner Theater.

„Dantons Tod“ im Deutschen Theater.

Das Deutsche Theater hatte wieder einen großen Tag. Wieder hat Max Reinhardt — diesmal mit Hilfe der Metesbühne — die zerfallenden Bilder eines Dramas erhascht, das der älteren Bühne ipsoiote. „Dantons Tod“, dieses Stück in Fersen, wurde beinahe ein Organismus.

Die Fersen des „Danton“-Dramas wehen blutrot im vergoldenden Sonnenlicht eines genialen Temperaments. Die von einer höchst merkwürdigen Schlagfertigkeit reifer Gedanken ausgezeichnete Dichtung dampft von Freiheitsbrunst. Ein Tendenzdrama ist sie dennoch nicht.

Vor einer Schöpfung mit hoher Linie nehmen sich Strupeln des Jenfors zu jeder Zeit ärgerlich an. Die Berliner Jenjur ließ ihre anfängliche gegen die Aufführung erhobenen Bedenken schließlich fallen. Immerhin scheint sie das Abingen der Marcelliane, die auf dem Revolutionsplatz ihr geschichtliches Recht hat, verboten und auch sonst in dem Text ärger gehaut zu haben.

Von der französischen Revolution führt Büchners Drama eigentlich nur den brudermörderischen Kampf zwischen Robespierre und Danton vor, also des Menschheitsrückwärtschritts zerschlagenden Niederschlag, und uns bleibt als Nach-

hall die Erkenntnis, daß die hohen Ideen tarzpeitischen Felsen gleichen. Was unser Geschlecht in dieser Gegenwart erlebte: den Mörz der Völker von der Sinne ihrer Kulturgemeinschaft, Nehtliches war den Kämpfern von 1793 beschieden, deren Weltgedankensstrom im Remurenabgrund der Sredensherrschast und im napoleonischen Imperialismus endigte. Wenn etwas „zeitgemäß“ aus Büchners Drama zum heutigen Tag herüberhallt, so ist es das Wort des Danton: „Wozu sollen wir Menschen miteinander kämpfen? Wir sollten uns nebeneinander setzen und Ruhe haben. Es wurde ein Fehler gemacht, als wir geschaffen wurden.“

Einzelne der dramatischen Bilder sind großartig. Und es wird immer ein Rätsel bleiben, wie denn ein so jugendlicher Mensch zu solcher Fülle inneren Lebens, unmittelbarer Anschauung und persönlicher Gedanken kam. Weitab von Schillerischen Ideologien, hielt sich das primäre Talent Büchners an einen Realismus, der eine erkenntliche Reife voraussetzt. Den Weg hat ihm Shakespeare, aber noch bestimmter (in den Pariser Volkskassen des „Napoleon“) Grabbe gewiesen. Wens gelüftet, der mag auch andere literarische Einflüsse entdecken, unerkennbare, z. B. der Schlegelschen „Lucinde“ in der ephemerischen Dingenzene. Das Bedeutensante aber ist durchaus Büchners eigen: die Aussprache zwischen Danton und Robespierre im ersten Akt, ein Kapitel lebendiger Geschichtsphilosophie, und die Szene im Kerker, wo Danton und seine Freunde die letzte Nacht vor der Hinrichtung verbringen. Da setzt sich ein jeder — nach seiner Anlage und seinen Nerven, im falem Schweiß oder in seinem Jörn — mit dem Leben und dem Tode auseinander, und alle Disposition löst sich in der Frage nach der Natur: „Was ist der Wille wert, mich groß zu füttern und mich warm zu halten?“ Woran immerhin Danton eine Antwort findet: „Die Sündflut der Revolution mag unsere Leiden abeten, wo sie will, mit unseren fossilen Knochen wird man noch immer allen Königen die Schädel einschlagen können.“ Das wäre das letzte Wort Büchners? D nein! Hier das Gedankensiegel der Dichtung: „Die Welt ist das Chaos, das Nichts ist der zu gebärende Weltgott.“

Büchners formende Kraft ist kaum schwächer als seine Gedankenleidenschaft. Sie leucht in jedem dieser Szenen-Würfe, die doch nicht zu einem einseitigen Drama zusammenwachsen. Das heißt also: von Volendung erfüllt wurde sie nicht. Der Entwurf eines Fortis bleibt schon

deshalb, weil das Drama nur den einen der zwei Gegenspieler, den Danton, bis zur Guillotine führt, den anderen aber, Robespierre, mit einer flüchtigen Prognose entläßt. Dem Geschichtstüchtigen bleibt es überlassen, sich des 9. Thermidor zu erinnern.... Das ist Abbruch und Halbheit! Bei der Breite des politischen Details konnte Büchner nicht den Rahmen um beide Schicksale spannen. Das hat Robert Hamerling getan in „Danton und Robespierre“, und sein Drama hat vor dem Büchners die größere Mannigfaltigkeit menschlicher Gefühle voraus.

Bei der Reinhardtischen Aufführung trat der menschliche Inhalt der Dichtung umfomehr hinter die weltgeschichtlichen Begebenheiten zurück, weil die Szene durchaus auf Alfredo gebaut war. Vielesüchtige Effekte spannt ab. Büchner kennt keinen Ruhepunkt. Immer rast der See. Gehör und Gehirn (nur der Scharfschneidende kann der Dialektik des Dialogs folgen!) werden außergewöhnlich in Anspruch genommen. Dennoch rüttelte gerade das heftigste Dorsifismo die Zuschauer immer wieder auf, und nach dem großartig inszenierten Nationalkonvent, sowie nach der Szene vor dem Revolutionstribunal brachen im Publikum Weisfallsorane los. Man wird Bild und Tonanz und Bewegung nicht aus der Erinnerung verlieren! Die Hesen, düsteren Hallen im rotbraunlichen Halbdunkel. Im Vordergrund und im Hintergrund und im linken Seitenschnitt anstehend die dichtbesetzten Bänke. Die Gruppen in beständiger Bewegung und neuer Bindung. Die Stimmuntarrakte schwellend und ebbend, am Ende wild braufend. Auch die Strophenzenen mit den hysterischen Volksmassen einzelnartig! Selbstamerweise büßt Reinhardt das Stück von Anfang bis zum Ende in Nacht oder Dämmerung. Das gibt allerdings einen eigentümlichen Grundton. Dem Rechte des Schauspielers und des Schauspielers, gelassen zu werden, dient der Scheinwerfer, der einzelne grell hervorhebt, — ein von Reinhardt's Zirkusvorstellungen bekannter Effekt, gegen den, zumal mit Rücksicht auf Büchners realistischen Stil, ernie Bedenken geltend zu machen sind. Die Volksmassen — welsch ein Erdbeher! Ich glaube nicht, daß jemals in einer Schauspiel-Aufführung ein solcher Stimmenaufwand verbraucht worden ist. Die stillen Worte hatten es daneben schwer....

Berd. Von n gibt den Danton. Es ist eine fürerliche Leistung ersten Ranges, eine äußerliche Belastungsprobe der Stimmänder. Aber auch

eine schöne geistige Arbeit. Vielleicht sollte das Blut dem Danton, ob er auch ein nachdenklicher Genießer und der Lebensfreuden ziemlich fähig ist, ein wenig leichter durch die Adern fließen. In den ersten Szenen gelingt es dem Künstler, die Wühlst auf Wirkung im Gesus zu verbergen. Scharf hämmert der Verstand die klar geprägten Worte, und die Gestalt hat Persönlichkeit. Bruno Decarli's Robespierre ist eine gelungenen Diorienmalerei. Was der Dichter nicht bedacht hatte, beachten Schauspieler und Regisseur: die Sonderheiten der schmächtigen und unheimlichen Erscheinung, die kalte Ruhe der Außenfläche, täuschend über unruhvolles Inneres, die harte Maste, das Spiel mit dem stehenden Bild durch doppeltes Glas. Ueberraschend eigenartig der St. Just des Berner Krauß; von einer freundschaftlichen Unmenschlichkeit, die der Jugend des Mannes Sohn spricht. Und sehr ergreifend bringt Josef Danegger den Schmerz und die Todesangst des Camille Desmoulins. Noch viele müßte der gerechte Chronist buchen. Wir tinen allen zu schweigen, ist nicht ungerecht gegen irgend einen.

Ein Boykott deutscher Dramatiker gegen Hagemann. Der Verband deutscher Bühnenkritiker, dem u. a. Gerhart Hauptmann, Sudermann, Schnitzler, Ludwig Fulda, Max Dreger, Dalbe, Otto Ernst angehören, hat folgende den aufsemerregenden Beschluß gegen den Mannheimer Intendanten Hagemann gefaßt: „Der Verband deutscher Bühnenkritiker verpflichtet seine Mitglieder, dem Großherzoglichen Hof- und Nationaltheater in Mannheim nicht zuzustimmen, wenn die Dauer der Amtsführung des Intendanten Dr. Karl Hagemann das Aufzehrungssrecht über ihre Stühle nicht zu überlassen.“ (Hagemann hat mit einem Bühnenkritiker einen Vertrag abgeschlossen, der ihn den Fall der Widaufführung seines Stückes eine Konventionalfraße vorzieht. Das Stück wurde nicht zur Aufführung gebracht. Als der Autor die vereinbarte Buße einforderte, bediente ihm Dr. Hagemann, daß er, wenn der Verfasser darauf bestände, nie wieder ein Stück aus seiner Feder aufzuführen würde. Zum erstenmal zeigt sich hier die Macht des jungen „Dramatikerverbandes“, und Hagemann wird wohl umgehend sein Unrecht wieder gut machen; denn ohne die im genannten Vertrag zum Ausdruck gekommenen Dramatiker kann keine moderne Bühne wie Mannheim auskommen.)

Theater und Wirt.

Ein Boykott deutscher Dramatiker gegen Hagemann. Der Verband deutscher Bühnenkritiker, dem u. a. Gerhart Hauptmann, Sudermann, Schnitzler, Ludwig Fulda, Max Dreger, Dalbe, Otto Ernst angehören, hat folgende den aufsemerregenden Beschluß gegen den Mannheimer Intendanten Hagemann gefaßt: „Der Verband deutscher Bühnenkritiker verpflichtet seine Mitglieder, dem Großherzoglichen Hof- und Nationaltheater in Mannheim nicht zuzustimmen, wenn die Dauer der Amtsführung des Intendanten Dr. Karl Hagemann das Aufzehrungssrecht über ihre Stühle nicht zu überlassen.“ (Hagemann hat mit einem Bühnenkritiker einen Vertrag abgeschlossen, der ihn den Fall der Widaufführung seines Stückes eine Konventionalfraße vorzieht. Das Stück wurde nicht zur Aufführung gebracht. Als der Autor die vereinbarte Buße einforderte, bediente ihm Dr. Hagemann, daß er, wenn der Verfasser darauf bestände, nie wieder ein Stück aus seiner Feder aufzuführen würde. Zum erstenmal zeigt sich hier die Macht des jungen „Dramatikerverbandes“, und Hagemann wird wohl umgehend sein Unrecht wieder gut machen; denn ohne die im genannten Vertrag zum Ausdruck gekommenen Dramatiker kann keine moderne Bühne wie Mannheim auskommen.)



Treizger MOBEL
Verbürgen
alle Vorzüge der modernen
Möbel-Industrie
Formenschönheit - Grundsolide Arbeit

Verkauf direkt an Jedermann
ab Fabrik oder deren Verkaufsstellen.
Kein Zwischenhandel.

Billigste Qualitäts-Möbel
Verkaufsstellen:
Raffattfabrik Mannheim, Karlsruhe,
Freiburg, Pforzheim, Konstanz.

Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebrüder Treizger Raffatt
Karlsruhe.

Weihnachts-Ausstellung.

Großherzogliches Hoftheater
Mittwoch, 20. Dezember 1916. 23. Sondervorstellung.

Sonnengädchen
oder
Der König vom Elgerland.

Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Max Moeller.
Musik v. Otto Finkenauer. Einleitung v. Otto Finkenauer.
Musikalische Leitung: Wilhelm Schwoeppe.

Personen:

Prinz Siegmund	Hans Kraus.
Prinzessin, ein junger Spielwärtchen	Bauk Müller.
Sonnengädchen, dessen Schwester	Edwiga Polak.
Vorrei, dienerin im Schloss	Johanna Mayer
Urtalpa, eine alte Bauerin	Edith Deman.
Morita, eine Blumenfee	Eleonore Droscher.
Hilgan, König der Zwerg-Gold- sammele	Elisabeth Rösch.
Brünette, Coergeheile	Elise Hubert.
Amiela, Geheile	Elie Herrmann.
Ruffele, Verbrüder	Anna Frohmann.
Saussele, Verbrüder	Georga Weber.
Ruffele, Verbrüder	Fritz Koch.
Ruffele, Verbrüder	Fritz Aldinger.
Die Wägenrolle	Elisa Studt.
Der Wägenrollen	Georgine Fink.
Das Bergknechtchen	Emma Kuf.
Das Christkindchen	Elise Meier.
Die Mariachöre	Alice Körner.
	Franz Frohmann.
	Notar Wackwitz.
	Hermann Keller.
	Georg Gröninger.
	Rudolf Esfel.
	Bauk Gemmede.
	Edgar Engelmann.
	Max Schneider.
	Guano Güder.
	Marie Wemer.
	Helma Wangel.
	Margdalena Bauer.
	Fritz Koch.
	H. Zimmermann.
	Selene Mayer.
	Hermann Benedict.
	Fritz Kilian.
	Ludwig Schneider.

Ein schwarze Goldsammele
Barro, im Dienste Urtalpas
Der Hofmarschall des Prinzen
Der Vollmond
Jotei, ein Diener
Ein Bredner
Eine Dame
Ein Kind
Eine Glühbirne
Einer Wägenrollen
Jweiter Wägenrollen
Ein Wägenrollen
Ein Käufer
Ein Wägenrollen
Ein Wägenrollen
Anfang: 5 Uhr. Kassenöffn. 1/2 5.
Balkon-Bremdenloge 1. Abt. 3 Mk., 2. Abt. 2 Mk. 50 S.

Zielplan: a) In Karlsruhe:
Do., 21. Dez., 7 Uhr. B 23. „Das Glühchen d. Eremiten“
Fr., 22. Dez., 8 Uhr. C 23. „Die kleinen Ver-
wandten“ usw.
Sa., 23. Dez., 11 Uhr. A 25. „Die Jungfrau v. Orleans“
So., 24. Dez., 2 Uhr. 25. Sondervorst. „Sonnengädchen“
Mo., 25. Dez., 6 Uhr. 26. Sondervorst. „Sarmen“
Di., 26. Dez., nachm. 2 Uhr. 27. Sondervorst. „Das
Schwert des Damocles“ usw.
Abends 1/2 7 Uhr. 28. Sondervorst. „Das Musikanten-
mädchen“
Mitt., 27. Dez., 1/2 8 Uhr. C 24. „Die Schneider von
Schönbühl“
b) In Baden-Baden:
Do., 21. Dez., 1/2 7 Uhr. 17. Sondervorst. „Die kleinen
Verwandten“ usw.



Musikinstrumente aller Art
fürs Feld und zu Haus
in größter Auswahl.

Johann Padewet
Hofinstrumentenmacher
Kaiserstraße 132 Telephon 2708.
Reparaturen bei billigster Berechnung.

Palast Theater
Karlsruhe Herrenstraße 11

Erstaufführung
unserer neuen Erna Morena-Serie 1916/17

Erna Morena
in ihrem 2. Film.
Die bleiche Renate
Schauspiel in 5 Akten.

Kaiser Wilhelm II. in München
anlässlich des Friedensangebotes Deutschlands.

Die Topfsteinindustrie in Lappland
Interessantes Industriebild.

Meister Don Juan
Lustspiel.
Zum gefl. Besuche ladet ergebenst ein **Friedrich Schulten.**

Café- u. Weinrestaurant
Casino Bar
Kaiserstraße 115, Eingang Adlerstraße
empfiehlt seine gemütlichen Lokalitäten.
Weine nur erstklass. Firmen.
Besitzer: Karl Steidel. Telephon 2168.

Wir empfehlen praktische, beliebte Geschenke
ohne Bezugsschein
Wachstuch am Stück in allen Breiten
Tischdecken abgepaßt, in hell und dunkel
Wachstuchschürzen für Damen u. Kinder
Lederschurzelle für Knaben
Wachstuchläufer und Wandschoner

Bettunterlagstoffe
Linoleum-Teppiche und -Stückware
in Druck und Lack
Linoleum-Läufer u. -Vorlagen
Kokosläufer u. Türvorleger
empfehlen

Aretz & Co.
Inhaber
Arthur Fackler
Großh. Hoflieferant
Kaiserstr. 215. Telephon 219.

Pelze
große Sendung
Alaska-Füchse
eingetroffen. Verkauf staunend billig
durch Ersparnis der großen Ladenmiete.
Schöne Qualitäten und Verarbeitung.

Nur Zirkel 32, 1 Treppe hoch,
im Hause der Fahrradhandlg., Ecke Ritterstr.

Violen, Gitarren, 6- u. 7-saitig, Mandolinen,
Lach-Mandolinen fürs Feld bes. geeignet, Cellos,
Violinen, Violin-Bogen u. Kästen, Konzert-
Gitarren, Accord-Gitarren, ohne Noten zu spielen.
Sprechmaschinen, Saiten i. alle Instrumente (Teitz.)
Musikhaus Fidelitas, Wilhelmstraße 28.

Schwarzwaldverein.
(Ortsg. Karlsruhe.)
Donnerstag
21. Dez. d. J.
Vereinsabend
im Moninger
Konkordiasaal.

Ohne Bezugsschein!
Piqué-Garnituren
für Blusen und Kleider . . . 2 25 1 75 1 10

Batist-Garnituren
mit Spitzen und Einsätzen . . . 2 25 1 75 1 45

Falten-Kragen
Batist mit Feston . . . 1 45 95 85

Schulter-Kragen
Gasbatist mit eleg. Stickerei in fein hell Farben . . . 2 90 2 10 1 75

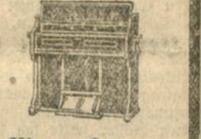
Modehaus
Hugo Landauer
Kaiserstr. 145.
Preiswerte
Damen-Mode-
Artikel.

Eiermann's Backpulver
von höchster
Triebkraft
1000 fach be-
stens bewährt



Für
Hausfrauen
Kochbuch
für fleischlose Küche
Fleischersatz
für Suppen, Frikasellen etc.
Kraftbrühwürfel
auch zum Kräftigen für
Suppen, Soßen etc.
Eierkuchen
ergibt ohne jed. Zusatz einen
schmackhaften Eierkuchen
Tortepulver
mit 2 Pfund Kartoffeln, ohne
Mehl, Milch und Fett eine
schmackhafte Torte
Eiersatz
eine erstklassige Sorte, ersetzt
Eier selbst bei Mehl-peisen
Infantina
eine vorzügliche Kindernahrung,
auch f. Kranke u. Genesende
Familien-Tees
Roma-Nährsalz-Kaffee
mit Bohnen, ergibt einen
kräftigen, gesunden Kaffee.
Getrocknete Zwetschgen
etc. etc.

Reformhaus Neubert
Kaiserstraße 122.



Mannberg-Harmoniums
empfehlen
der Alleinvertrieber
Ludwig Schweisgut
Hofmeisterstr. 1.
Kaiserstraße 122.

Eitern, die ihre Kinder
geistl. frisch u. körperlich
gesund erhalten wollen,
lassen sich selbst - 3 mal
wöchentlich im **Friedrichs-
bad** kalt baden und schwin-
nen.
1. Abt. 10 Kart. 100 Kart.
2. Abt. 40. 3. Abt. 90.-
Im Lebensbedürfnisverein ein-
zeln zu 30 Pf. **Mittwoch**
1. Samstag abend 20 Pf.

Deutsches Reich.

Stuttgart 18. Dez. Der Reichskanzler hat auf das Telegramm, das am Freitag eine parlamentarische Versammlung in Stuttgart an ihn...

Stuttgart 18. Dez. Im Son.-Dem. Ver. in Stuttgart sprach am Sonntag Reichstags-Taggildbrant über die augenblickliche Lage...

Ulm, a. D. 18. Dez. Im Handwerkskammer-Vorstand Ulm werden 20 junge Türlin erwartet...

Aus Baden.

Karlsruhe, 19. Dez. S. R. H. der Großherzog von Baden...

Unsere Helden. Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten: Leutnant u. Bataillon...

Personal-Veränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Forzheim, 19. Dez. Die gestrige Bürgerauschuss-Sitzung, in welcher über die Bewilligung von Gehaltsaufbesserungen...

Seidelberg, 18. Dez. Das psychiatrische Gutachten der hiesigen Klinik über die 17jährige Gese...

Mannheim, 19. Dez. In der gestrigen Sitzung wurde am Bahnhof die Ehefrau des...

auer von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Nach dem Allgemeinen Krankenhaus ge...

Mannheim, 18. Dez. In einem Betrieb auf der Gemarkung Brühl stürzte ein verheirateter Arbeiter...

Weinheim, 19. Dez. Der hiesige Frauenverein veranstaltete gestern Abend seinen ersten dieswinterrlichen Vaterländischen Frauenabend...

de. Bad Dürkheim, 19. Dez. Ratsherr Greichhaber von hier hat acht Söhne im Feld, von denen sechs das Eisene Kreuz und einer die Badische silberne Verdienstmedaille...

Schopfheim, 19. Dez. Infolge der ständig steigenden, nunmehr auf rund 9000 Mark angewachsenen Mehrausgaben für das Gaswerk...

de. Vom Schwarzwald, 19. Dez. Weiterer, selbst für den hohen Schwarzwald ungewöhnlich harter Schneefall...

Vom Bodensee, 19. Dez. Die vom 25. November ab gestatteten Blaufelchenmassenfänge haben keine Fangergebnisse gebracht.

Aus dem Stadtkreise.

Das Amtliche Verkündigungsblatt Nr. 138 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält unter anderem Bekanntmachungen...

Die Ausstellung von Kunstgegenständen für den Weihnachtsmarkt am Mittwochvorm. eröffnet wird, konnten mir eine Vorbesichtigung unterziehen...

Zur Ausstellung von Kinderarbeiten im Freibadischen Kindergarten, Reichenstraße 13, hatten sich am vergangenen Sonntag zahlreiche Eltern...

und wo die Zeitung in solchen Händen liegt, weiß die Mutter in der jetzigen schweren Zeit ihre Lieblinge gut aufgehoben.

Handelschule der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Am 3. Januar 1917 beginnen an der hiesigen Handelschule neue Unterrichtskurse...

Die Badische Landwirtschaftskammer teilt mit: Die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen richtet unter dem 15. ds. Mts. ein Rundschreiben an die Konservenfabriken...

Weihnachtsfeier des Nationalen Frauenbundes im Eintrachtssaal. Das waren weisevolle Vorträge, die Weihnachtsfeier, die Aufführungen der Bibelbilder...

Colosseum. Mit dem gegenwärtigen Weihnachtsplan hat es die Direktion verstanden, ein Programm aufzustellen, das auch den verpöblichsten Ansprüchen des Publikums Rechnung trägt.

Unfall. In einer Fabrik der Wehrstadt fiel am Montag einem hier wohnhaften Schlosser eine Dampfmaschine auf den Fuß...

Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen erfolgte vorgestern vormittag an der Haltestelle Gde Rhein- und Lamesstraße.

Zimmerbrand. Durch Ueberhitzen des Ofens entstand vorgestern vormittag in einem Hause der Kreuzstraße ein Brand...

Verhaftet wurden: ein von der Staatsanwaltschaft Konstanz wegen Erregung öffentlichen Unruhens angeklagter Arbeiter aus Oberrhein...

Standesbuch-Auszüge.

Eheausgebote. 18. Dez.: Leo Weil von Merzig, Kaufmann in Merzig, mit Alice Pomberger von hier...

Geburtstagen. 19. Dez.: Gustav Scholl von Barmen, Fabrikarbeiter hier, mit Maria Wiedemann von Amberg...

Geburten. 18. Dez.: Willi Anne Marg, Vater Adolf Braasch, Kaufmann. — 15. Dez.: Helmut Herm. Josef, Vater Joh. Hauptert, Schneidermeister...

Todesfälle. 14. Dez.: Ludwig Ferrin, Kaufmann, Chemann, alt 73 Jahre. — 16. Dez.: Peter Herrmann, Schaffner, Chemann, alt 47 Jahre...

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 20. Dez. 1916, 2 Uhr: Ludwig Ferrin, Wagenrevisor a. D. Winterstr. 8. — 3/4 Uhr: Peter Neurohr, Kaufmann, Schützenstr. 12a. — 3 Uhr: Robert Käß, Kunstmalers, Eßelstr. 44a. — 3/4 Uhr: Ludwig Jopp, Leutnant, Mel.-Feldart.-Regt. Nr. 108, Friedenstr. 8a.

Schule und Kirche.

70. Geburtstag von Erzbischof Dr. Hörber.

Freiburg, 19. Dez. Heute vollendet Erzbischof Dr. Thomas Hörber sein 70. Lebensjahr. In Waldbitten bei Waldbrunn als Sohn einfacher Bürgerleute geboren, machte er seine theologischen Studien zu Freiburg und empfang am 24. Juli 1870 die Priesterweihe.

Basler Mission.

Wie aus dem 101. Jahresbericht der Basler Mission zu entnehmen ist, blieb von den verschiedenen Arbeitsfeldern in gewissem Sinne nur China vom Kriege verschont. Hier nahm die Missionsarbeit ihren ungestörten Fortgang...



Advertisement for Galem Aleikum and Galem Gold cigars. Text: 'Denkt an uns! Sendet Galem Aleikum (Kohlendunstlos) Galem Gold (Golddunstlos) Zigaretten. Willkommenste Weihnachts-Liebesgabe! 20 Stück, selbstpostfähig verpackt 10 Pf. Porto! 50 Stück, selbstpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto! Preis Nr. 34 4 5 6 8 10 4 5 6 8 10 12 Pf. Stück einsehlich Kriegsanschlag Trustfrei!

Finland.

Der Vortrag des Herrn Professor Dehquist fand vor ziemlich gut besetztem Museumsaal statt. Der Redner gab in fesselnder, warmherziger, stellenweise poetischer Art Einblicke in das Wesen von Land und Leuten Finnlands, das für den Kampf um seine nationale Existenz jetzt die Schicksalsstunde gekommen glaubt. Das weitgedehnte Land beherbergt zwar nur 3 1/2 Millionen Einwohner, die aber ein wertvoller Menschenschlag sind, gehärtet in einer herben Natur, die nur in einem kurzen Sommer sich von der freundlichen Seite zeigt. Die weißen Nächte im Juni sind Finnlands Jungbrunnen. Die Bewohner leben größtenteils auf verstreuten Bauerngehöften, deren jedes seine Badstube besitzt. Ihre sozialen Institute sind lebhaft entwickelt; sie fühlen sich alle als Stammesgenossen. Die Finnen sind ehemals aus Aien über die russische Tiefebene eingewandert und gehören verwandtschaftlich zu den Magyaren. Sie sprechen eine vokalreiche Sprache, bezogen aber ihre eigentliche Kultur auf Schweden, unter dessen milder Oberherrschaft sie sich in großer sozialer und politischer Freiheit entwickelten. Die Sprache der Gebildeten war einstmals durchweg Schwedisch. 1809 kam Finland als selbständiges Großfürstentum an Rußland, und es trat eine teilweise Abkehr von Schweden ein, die sich unter anderem in einem Sprachenkampf und starker Betonung des finnischen Nationalgefühls nicht ohne Verheerung äußerte. Die Gegensätze glichen sich erst angeht der Gefahr vor dem gemeinsamen Feind aus. In der Literatur zeigten sich beide Richtungen: Joh. Ludvig Runeberg (1804-77) dichtete seine Romane und Balladen vom „Härrich Stael“ in schwedischer Sprache und erhielt dafür den Preis der schwedischen Akademie. Um dieselbe Zeit fand aber auch die Entdeckung des finnischen Volksepos Kalevala statt, das in 50 Runen oder Gesängen die Vorzeit der Finnen mit ihrer Religion und Weltanschauung, ihrem öffentlichen und häuslichen Leben vor Augen führt. — Die Wissenschaft stellte sich in Finland unter das deutsche Banner. In den Schulen wurde Deutsch die einzige obligatorische Fremdsprache. Die Schriften der Universität Helsingfors erschienen in deutscher Sprache. Auch Kunst, Malerei und Baukunst lehnten sich an deutsche Leistungen an, wie ja die Handelsbeziehungen mit Deutschland seit den Tagen der Dania sehr reger waren.

Als Finland 1809 an Rußland kam, erhielt es von Alexander I. eine Verfassung, die für seine nationale Eigenart bürgte und als Notwehrmaß gegen das Zarenreich wirkte. Finland hatte sein eigenes Rechtswesen, eine eigene Flotte, eigene Eisenbahnen, Volksvertretung, Regierung und Zollgrenze gegen Rußland. Das ging 90 Jahre so. Im Jahre 1899 kam der Umschwung. Die imperialistischen Expansionsgelüste der Slawen drängten nach einem Hafen an der atlantischen Küste Norwegens. Finland war die Brücke dorthin und deshalb begann eine Politik der Russifizierung Finlands. Im Februar-Manifest wurde das sog. „Reichsinteresse“ proklamiert. Fragen, die dieses Reichsinteresse angeblich berühren, wurden der finnischen Kompetenz entzogen. Die finnische Jugend sollte im russischen Heer Dienst leisten. Aber je härter die russische Regierung die Äußerung ansetzte, je enger und tatkräftiger zeigte sich Finland im Widerstand. Man versuchte es zuerst mit einer Witzschrift an den Großfürsten-Zaren, die in wenigen Tagen in aller Heimlichkeit mit einer halben Million Unterschriften bedeckt war. Als diese praktisch ohne Erfolg blieb, bildete sich ein allgemeiner passiver Widerstand aus, der zu einem Attentat auf den graunäherigen Gouverneur und im Oktober 1905 zum Generalstreik in ganz Finland führte. Die Republik wurde erklärt, die russische Regierung war vor Entsetzen wie gelähmt, und der Zar stellte schließlich die alte Verfassung her. Aber das geschah nur zum Schein. 1908 begann eine neue Unterdrückungsperiode. 1912 wurden die Russen durch Gesetz den Finnen gleich gestellt. Das sah ganz gut

aus, war aber ein Fallstrick für die finnischen Behörden; zahlreiche Beamte, die Gesuche russischer Untertanen an die russischen Behörden verwiesen, wurden gefangen gesetzt, weil sie angeblich die Gleichberechtigung dadurch mißachteten. Zwar befreite sich Finland durch Bezahlung einer Wehrsteuer von 20 Millionen vom Wehrdienst; aber als 1914 der Krieg ausbrach, wurden zahlreiche Wehrfähige zum Wehrdienst gezwungen. Um dem zu entgehen, flüchteten viele in die Wälder im Innern des Landes. In den Städten wurde die Militärdiktatur errichtet. Finland wartet mit Sehnsucht auf den Tag der Freiheit, den nur ein Sieg der Mittelmächte ihm bringen kann. Seine Sympathien sind uneingeschränkt auf der Seite Deutschlands, des Staates der geachteten Freiheit.

Diese Zuneigung des gefnehteten und in seiner Selbständigkeit bedrohten Staates erwidert Deutschland, voll Bewunderung für die nationale Haltung Finnlands; doch wird die gegenseitige Liebe zunächst noch platonisch bleiben müssen. An den nordischen Staaten ist es, an Norwegen und Schweden, im Drang der Selbsterhaltung dem gefährdeten Nachbarstaat ihre Unterstützung zu leisten. Denn fällt Finland und erreicht Rußland sein Ziel, seinen Hafen am Atlantischen Ozean, so sind die skandinavischen Staaten dadurch unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen. In Schweden fehlt es nicht an Männern, die laut auf diese Gefahr hinweisen, allen voran Sven Hedin. Aber es fehlt auch nicht an anderen, die in törichter Selbstverleumdung den Wagnern in den Rücken fallen und, verlockt von englischen Geld und französischen Phrasen, ihr Volk auf die schiefere Ebene bringen. Von Norwegen haben wir uns noch wenig des Guten zu erfreuen gehabt. Finlands Liebe zu uns in Ehren, — aber es wäre eine Großmanns-Phantasie, wollten wir noch den unterdrückten Staaten schauen, während uns selbst der Vernichtungswille der Feinde umtost und solange Finlands eigene Nachbarn die Hände in den Schoß legen. Das es so steht, ist freilich eine Folge jener übertriebenen Hervorhebung des finnischen Nationalstolzes, der vergessen wollte, was er ändern verdankte und sich ehemals in einer Hege gegen Schweden gefiel. Das ist vielleicht noch nicht ganz verwunden, wenn auch die gemeinsame russische Gefahr die zwei Staaten einander innerlich wieder näher gebracht hat. Seine Mission, den kleinen Staaten ihre Freiheit und nationale Selbständigkeit zu wahren, wird und kann Deutschland erst erfüllen, wenn seine Feinde völlig besiegt und von ihrer maßlosen Wut geheilt sind. Dann mag auch Finlands Sonne leuchten und durch den russischen Nebel dringen. In der Ausbedung ungewisser Abenteuer haben jetzt nur einige romantische Gemüter ihre Freude.

B. G. D.

Wirtschafts-Organisation.

Dresden, 17. Dez. Die sächsische Regierung fürchtet, daß die etwa 10000 Kriegsgesetzten Paare, die es in Sachsen gibt, bei der Anschaffung von Möbeln nach Kriegsende auf die Abzahlungsgehalte angewiesen sein könnten, was ihr aus verkehrlichen Gründen nicht als wünschenswert erscheint. Sie hat daher, der „Frl. Ztg.“ auf, die Handelskammern um ein Gutachten gebeten, wie man das verhindern könne. Diese schlagen vor, den Kriegsgesetzten aus dem gewerblichen Genossenschaftsstand oder von den Gemeinden unter staatlicher Hilfe für die Beschaffung von Hausrat Darlehen zu geben, jedoch nur, wenn die Kriegsgesetzten selbst eine Anzahlung leisten können, und wenn der Wert des zu beschaffenden Hausrats 1500 Mark nicht übersteigt. Die hiesige Handelskammer regt an, einen Versicherungsverband auf genossenschaftlicher Grundlage zur Beschaffung derartigen Hausrats ins Leben zu rufen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Clifire versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Erhöhung der Kohlenpreise.

Die Entscheidung in der Kohlenfrage ist gefallen: der preussische Handelsminister hat sich mit einer mäßigen Erhöhung der Kohlenpreise einverstanden erklärt. Ueber die Gesichtspunkte, von denen sich die Regierung dabei hat leiten lassen, hören wir folgendes: bei Kriegsbeginn hat sich der Preis an der Ruhr pro Tonne erhöht: für Steinkohle um 3,50 M., in Ober-schlesien für Steinkohle um 2 M., ferner im Braunkohlen-briefgebiet um 1,50 M. und in der Lausitz um 2,20 M., in Mitteldeutschland um 3 M. pro Tonne. Die Erhöhungen sind wesentlich niedriger als diejenigen, die während des Krieges in England und allen übrigen feindlichen Ländern eingetreten sind. Der größte Teil der eingetretenen Erhöhungen hat sich aber seit vorigen Herbst als notwendig erwiesen, und zwar be- züglich seit September 1915 die Erhöhung im Ruhr- gebiet und in Ober-schlesien 50 % in den Braun- kohlenrevieren 1 M. um. Die Industrie wünschte eine weitere Erhöhung ab 1. Januar 1917, und zwar für Ruhrkohle um 2 M., für Ruhrkohle um 3 M., für Braunkohlenreviere um 2 M. und für ober-schlesische Kohle ebenfalls um 2 M. Die Staatsregierung hat zwar angelehnt unserer gesamten Lebensverhältnisse die Bedenken, die einer Verteuerung der Kohlen entgegenstehen, nicht verkannt, aber nach eingehender Prüfung der Sachlage die Verteuerung genehmigt, daß ohne eine Preissteigerung die Leistungsfähigkeit des heimischen Bergbaus nicht aufrecht erhalten werden kann, insbesondere aber auch nicht das Entgegen- kommen, daß der gesamte Kohlenbergbau den Beleg- schaften in Bezug auf Kohle und Lebensmittelver- zehrung beweisen hat. Überall haben sich die Selbst- kosten gerade seit dem Sommer dieses Jahres er- höht, um 3 M. pro Tonne und darüber hinaus, gezeitigt. Es hat denn der Minister sich mit einer Erhöhung einverstanden erklärt, nur bei der Braun- kohle abgemindert, eine Erhöhung nicht von 2 M., sondern nur von 1 M. eintreten zu lassen. Im Klein- verkauf würde bei einer Tonne Braunkohle die Ver- teuerung einschließlich des Zwischenhandelsgewinnes 10 % pro Zentner nicht übersteigen, und bei einem Gesamtverbrauch von 45 bis 50 Zentnern jährlich, wie er für eine Familie der minderbemittelten Bevöl- kerungsklassen angenommen wird, sich eine Mehraus- gabe von nicht über 5 M. für das ganze Jahr er- geben. Eine Erhöhung der Gas- und Wasserpreise um 2 M. pro Tonne bedeutet eine Verteuerung des Gas- preises von noch nicht 1/4 % pro Kubikmeter. Offen- sichtlich wird die jetzige Kohlenpreissteigerung die Be- völkerung noch mehr als bisher veranlassen, mehr und mehr zur Verwendung von Stroh statt von Brennstoffen überzugehen, auch wenn dazu eine Verringerung der Feuerungsanlagen erforderlich werden sollte. Stroh ist reichlich vorhanden, und eine Steigerung der Erzeugung im Interesse der Gewinnung der Neben- produkte sogar dringend erwünscht.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 19. Dez. Bei ruhiger, abwartender Hal- tung blieben die Kursbewegungen der Börse geringfügig. Im allgemeinen ließ sich eine annehmende Befestigung erkennen; besonders gilt dies für Rüt- tungswerte und Kohlenaktien. Die anfängliche Be- stimmung der Schiffahrtsaktien wich später einer lei- chten Abschwächung. Prinz-Heinrich-Bahn-Aktien sa- gen auf günstige Dividendenberichte etwas an. Im Anlagemarkt zeigte sich Nachfrage für Japaner. Fern- er entwickelte sich in 3- und 3 1/2prozent. Deutschen An- leihen etwas Geschäft. (W.B.)

Berlin, 19. Dez. Dividentur: Unverändert. (W.B.)

Paris, 18. Dez. (Fondsliste.) 3proz. franz. Rente 80,35, 5proz. franz. Rente 88,15, Spanien 102,15, 5proz. Russen 82,50, 3proz. Russen 54,80, Banque de Paris 1000, Crédit Lyonnais 1153, Union Parisienne 610, Metropolitan 395, Nord Espagne 430, Sara- gossa 424, Suezkanal 4120, Thomson 700, Raff. Sah 440, Caouichouc 128, Malakka 120, Waku 1612, Vriens 450, Vianoff 330, Walsch 485, excl. Ver- zugrecht, Le Napier 482, Rio Tinto 1720, Gube Cop- per 121, Hoch Copper 678, Harjis 144, De Beers 360, Goldfields 40, Aena Gold 48, Tanganika 70, Rand- mines 98. (W.B.)

Städtische Nähmaschinen- und Fahrzeuffabrik vom. Gebr. Kaiser in Karlsruhe. In der Ge- neralversammlung wurden die Vorläufe des Ver- trages und Auftragsverträge einstimmig angenommen und die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent genehmigt.

Die Reichsstelle für Papierholz. Unter der Firma „Reichsstelle für Papierholz“ ist eine G. m. b. H. ins Leben gerufen worden, die hauptsächlich die Verfor- gung der deutschen Zeitungen mit maschinengemach- ten, holzartigen Druckpapier bezweckt. Leiter der Gesell- schaft sind Oberleutnant d. R. Georg Rindl und Oberforstmeister a. D. Ludwig von. Die Geschäfts- räume befinden sich Berlin, Potsdamerstraße 123.

Saal, 19. Dez. Die Ausfuhr von Gänsen, Truthähnen, Hasen, Kaninchen, allen Sorten Wild und wilden Kaninchen in lebendem und geschlachtetem Zustand ist verboten, ebenso die Ausfuhr von Wien nach S. (W.B.)

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik über- nimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Spielplan des Karlsruher Hoftheaters. Die in der Nr. 343 des „Karlsruher Tagblattes“ vom 11. Dezember 1916 gelegentlich der Rezen- sion der letzten Vorstellung von Sappes „Duo- caccio“ gemachten Bemerkungen betreffs des Spielplans des Karlsruher Hoftheaters waren jedenfalls dem größten Teil des hiesigen Thea- terpublikums aus der Seele gesprochen.

Das Theater soll anregend, womöglich auch belehrend und erzieherisch wirken. Dieser Zweck kann bei dem diesjährigen Spielplan des Hoftheaters nicht erreicht werden. Abgesehen von den unendlich vielen Wiederholungen, wie sie aus einem Spielplan stereotyp in den andern übernommen werden, wodurch der Spielplan eine außerordentliche Monotonie er- hält, kommen auch Stücke zur Aufführung, deren Wert ein sehr bedingter ist. Ihre häufige Wiederholung obendrein ist höchst unerwünscht. Deshalb gelangt z. B. so zum Ueberdruß häufig die Operette „Polenblut“ auf den Spielplan? Was ist „Polenblut“? Ein zuckersüßes Wiener Tugend-Tanz-Operettchen, wie es deren eine Menge gibt, noch dazu ohne besonders charak- teristische Melodien. Mag auch polnisches Wesen dem einen oder dem anderen besonders symp- pathisch sein, so hieße es doch wohl den Geschmack des Karlsruher Publikums etwas zu gering einschätzen, wenn man demselben zumutet, sich dieses Operettchen dughenalt anzusehen. Den meisten Menschen wird es vollauf genügen, ein- mal dieses Stück gesehen zu haben. Könnte nicht statt dessen so manche andere hübsche Ope- rette zur Abwechslung auf dem Spielplan er- scheinen! —

Sehr bedauerlich muß es ferner erscheinen, daß so verhältnismäßig wenig klassische Schau- spiele aufgeführt werden, zumal doch offenbar die Hauptstärke des Hoftheaters in der Dar- stellung des Schauspielers liegt. Daß gerade auch hierfür ein starkes Bedürfnis vorliegt, kann man daraus ersehen, daß z. B. bei der letzten Aufführung von „Maria Stuart“, trotz der un- günstig frühen Tageszeit — bereits 6 1/2 Uhr nachmittags — das Haus ausverkauft war, weswegen u. a. auch Schreiber dieses, wie viele an- dere, die zu dem frühen Beginn unmittelbar aus dem Dienst, ohne Abendbrot gegessen zu haben, schlemmig herbeigekittet war, enttäuscht den Rückweg antreten mußte.

Eine bessere Anpassung des Spielplans des Hoftheaters an die vorhandenen Ansprüche des Theaterpublikums in dem im oben genannten Artikel erwähnten Sinne würde allgemein auf- richtig willkommen geheißen werden. Denn es ist doch bedauerlich für beide Teile, wenn Leute, die reges Interesse für das Theater haben, monatlang das Theater meiden, weil sie einer- seits nichts gewillt sind, ein und dieselben Stücke zum Ueberdruß häufig anzusehen bezw. anzuhören, oder weil die Stücke, die gegeben werden, ihrem geistigen und ästhetischen Bedürfnis nicht entsprechen.

Kaiserstraße 211

Leopold Kölsch

Kaiserstraße 211

Fernsprecher 160

Stammhaus gegründet 1844

Fernsprecher 160

empfehl zu Weihnachten sein Lager in:

Strumpfwaren, Trikotagen, Wäsche

Schürzen, Taschentücher, Tischtücher, Servietten, Kaffee-, Tee- und Tischgedecke, Zierdeckchen, Kragen, Manschetten, Krawatten, Hosenträger.

Vor Weihnachten auch Sonntags geöffnet.

Vor Weihnachten auch Sonntags geöffnet.



Karlsruhe, Waldstraße 30. Von Mittwoch b. einschl. Freitag

Alleiniges Erstaufführungsrecht f. Karlsruhe

Homunculus

Dritter Teil. 4 Akte.

In der Titelrolle **Olaf Fönss.** Inszeniert von **Otto Rippert.**

Das dreiaktige Lustspiel **Die gräfliche Range** oder **Schnuteken.**

Die enormen Aufführungskosten berechtigen die in bescheidenen Grenzen eingehaltenen Eintritts- preise. Logen 1.50 M., reservierter Platz 1.20 M., 1. Platz 90 Pf., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 40 Pf. Dutzendkarten sowie jede Vergünstigung aufgehoben Beginn der Vorstellungen: 3, 5, 7 und 9 Uhr

Mund-Harmonikas Zieh-Harmonikas

echte Knittlinger Instrumente, nur Ia Qualitäten. **Fritz Müller, Musikalienhandlung, Pianos** Karlsruhe, Kaiserstraße Ecke Waldstraße I. und II. Stock

Telephon 388. Stimmen und Reparieren aller Instrumente.